

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

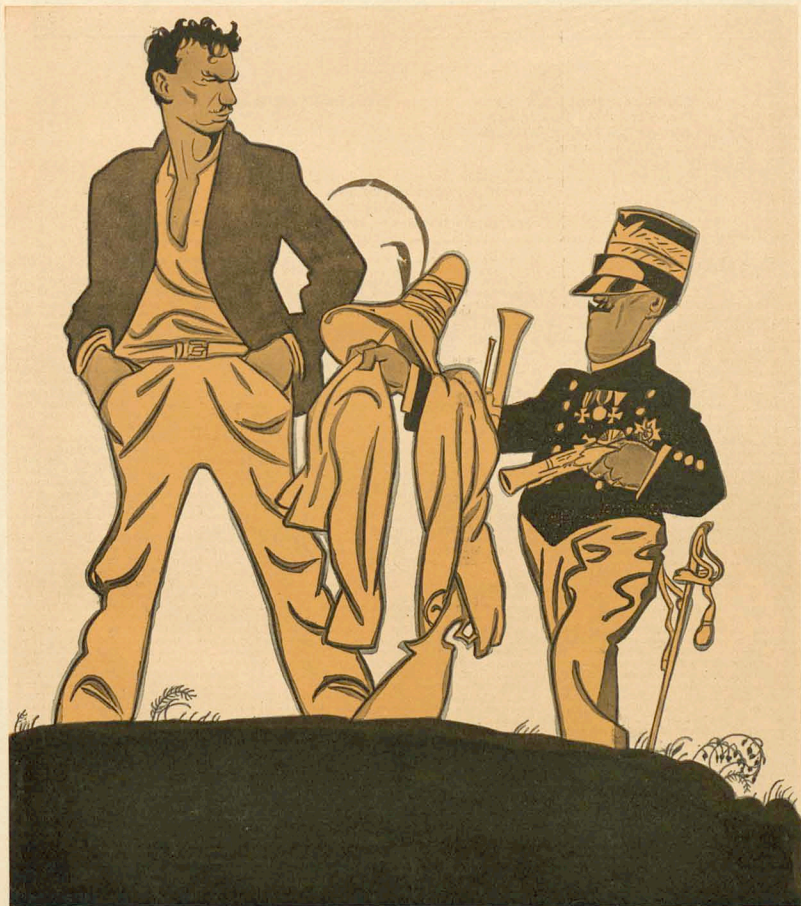
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

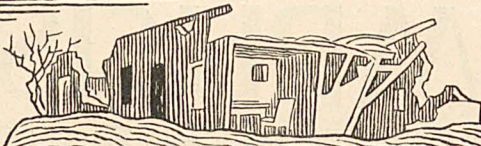
## Italienische Mobilmachung

(Zeichnung von D. Waltherrsen)



„Was soll ich denn mit dem Räuberostium?“ — „Das ist des Königs Rock; den sollst du in Ehren tragen!“

Das  
bestellte  
Feld  
schönen!



arnold

## Am Can

Wo ist die Heimat? Ach, so weit!  
Wer über hundert Hügel geht,  
Wer auf dem höchsten Berge steht,  
Kann sie noch nicht erschauen.

Wir hören's wohl in frohen Mai,  
Es grünte in der gleichen Welt  
Der deutsche Wald, das deutsche Feld,  
Und wollen schier nicht trauen.

Wo liegt die Heimat? Ach, so nah!  
Ich weiß mit jedem Herzensschlag,  
Daß nichts von ihr mich scheiden mag,  
Nicht Berg und Fluß und Auen.

Duché Thomas, s. St. im Folde

## Der Schuß des Toten

Von Paul Ernst

Mein jüngerer Bruder hatte promoviert, ich selber hatte das Staatsexamen bestanden; wir waren beide Neuphilologen, und unser Vater schenkte uns das Geld für eine Reise nach Frankreich. Wir fuhren aber Köln, kamen am Morgen am Nordbahnhof in Paris an, mieteten uns gleich ein gemächliches Zimmer in einem beliebigen Gästehaus am Boulevard St. Michel und gingen zu einer Wirtin am Boulevard, wo unter gespanntem Vernehmlich vor dem Saufe Säfte und Gläser gefischt waren. Die hübschen Wirtinchen in dieser Gegend sind immer sehr besetzt, und so gelang es uns nicht, zusammen Platz zu finden, sondern wir mußten an zwei benachbarten Tischen sitzen. Wir nahmen jeder die große Speisekarte vor und suchten unerschöpflich, indem wir uns auf die Besetzung; da erobte sich mein Nachbar, ein junger Student mit einem großen Bart, der kurz vor uns gekommen war, einen Platz mit seinem Platz vorzuschieben. Er sprach Deutsch, mit fremdenartigen, aber reizenden und liebenswürdigem Ausdruck. Wir sprangen an und nahen rat vor Besorgnis, nahmen das Anzeilen dankend an und setzten uns vor; auch er nannte seinen Namen; die Plätze wurden gewechselt, und jeder von uns dreien besetzte sich wieder in die Karte. Die Sonne fiel auf das jürlische junge Weib der Bäuerin, welche die Straße entlang wandte, auf die bunten, rasenden Entschungen, die Häuser mit den Häben und Schültern; wie anstehen in einer besseren, anregenden Frühlingssluft; hübsche Menschen gingen an uns vorbei; junge Männer in merkwürdigen Trachten mit Mähdorn, die noch merkwürdiger gekleidet waren, eilten langsam, lachend und gestikulierend; Zeitungsvendekäufer, welche rennend die letzte Nummer ausstießen; ein Mann mit dem Blick zu Tisch eine tanzennde Maus aus Mies; an ein gebärdetes alte Weib in Lumpen lief vor sich hin schimpfend, mit einem großen Korb an Arm; niemand schenkte hier traunig zu sein. Eine Dankbarkeit gegen diese heitere Stimmung überkam mich; ich sah zufällig nach dem jungen Mann, der uns so freundlich seinen Platz gegeben, und traf seinen Blick; er nickte mir verständlich zu; ich nickte zurück.

Als wir bei dem geschäftigen, streng berufswahnsinnigen Keller betraut, sprach mein Bruder von Grelleins de Treves, über dessen Abenteuer er seine Dissertation geschrieben, und erzählte, daß er so fern dem alten bollandischen Roman von Vancelot, der von Jochelbot herausgegeben ist, beiliegen möchte, weil in ihm sich der einzige Grund von Grelleins

Romans de la Charrette befindet. Der Nachbar sprach uns wieder an, erzählte, daß er gleichfalls über Grelleins gearbeitet habe, und es felle sich heraus, daß uns dreien dieselben Dinge lieb und wichtig waren. Schnell hatte das Gespräch eine große Lebhaftigkeit gewonnen; wir benutzten unsern Frühstück, gingen noch eine Cigarette zusammen, und bei der Trennung tauschten wir unsere Adressen aus; unser neuer Freund nannte sich Duway, wir verständeten erst jetzt den Namen, und wußten ganz in unserer Nähe.

Ich erinnere mich noch, wie wir das breite Boulevard hinunter zum Schweizer wanderten; die Liebenswürdigkeit Duways, die Heiterkeit aller Menschen, der Gemächlichkeit, der Fröhlichkeit, die glühende Luft, das Bewußtsein völliger Freiheit, und ein Gefühl, als ob alle fremden Leute auf der Straße uns freundschaftlich gesinnt seien, alles das wirkte sehr beruhigend. Wir sagten uns: „Ist es nicht schön, daß Deutsche und Franzosen sich so lange feindselig waren? Was haben wir für einen Grund, ihnen gegenüber gesinnt zu sein? Mehr als sollten sie uns heißen? Wir können viel von ihnen lernen, denn wie sind ja schwerfällig, ungeschicklich, und sollten sie nicht auch von uns lernen können. Dinge, die vielleicht wertvoll sind, die sie in ihrer Einbildung noch nie geahnt haben? Ja, die beiden Wälder sind aufeinander angewiesen. Ein gebären zu können.“

Wir kamen spät am Abend nach Hause. Der Zimmerdiener öffnete, nahm von Duway unseren Vordruck, almbete ihn an und reichte ihn uns. Wir gingen die ersten Treppen hoch und traten in die Stube. Auf dem Tisch lag ein Buch mit einem Brief, der aus dem reisenden gerichtet war; er las, sah auf das reisende gebundene Buch, reichte mir dann weiteres, freudig erkannt den Brief, Duway schrieb, daß er zufällig die Jochelbot'sche Ausgabe des Kancelot besitze und meinen Bruder um die Freundschaft bitte, das Buch, als Geschenk, wenn ihm annehmbar zur Erinnerung an das glückliche Zusammentreffen. Mein Bruder wendete das Buch um und betrachtete den Rücken und sah den Titel auf; besah den Schmutz und fuhr mit der Hand liebes über die Deckel, dann sagte er: „Die beiden Hände sind in einen gebunden; sieh nur, wie hübsch ist diese Kantenvergoldung; das ist ein prägnanter Einband aus dem vierziger Jahren; sieh nur, was die Letze hier damals für einen Geschmack hatten.“ Dann nahm er wieder den Brief, las ihn, machte mich auf die lebenswichtigen Bedingungen aufmerksam.

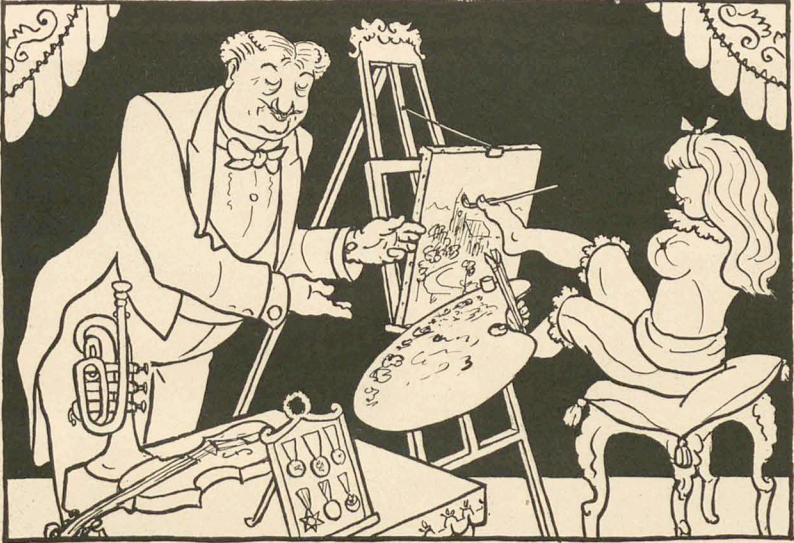
Am anderen Tage besuchten wir Duway, und mein Bruder stürzte ihm seinen Dank ab mit den schönsten Worten, die er in der Zeit seiner Freude über Ober und Gabe haben konnte. Duway, wenn dann noch öfter mit ihm zusammen, wurden immer vertrauter, lernten auch seine Freunde kennen, und es bildete sich zwischen uns eine Art Freundschaft

aus. Ein merkwürdiges Erlebnis änderte plötzlich unsere Beschäfte. Schon lange war uns aufgefallen, daß er auf seinem Schreibtisch einen Schabell stehen hatte, dessen Ornamente zum Abnehmen eingestrichelt war und ein Zentner verdeckte. Uns ging es gegen das Gefühl, in dieser Weise die Überreste eines toten Menschen zu verwenden. Natürlich wird man immer für wissenschaftliche Arbeiten und für Lehrzwecke die körperliche Hinterlassenschaft Verstorbener gebrauchend müssen, aber jeder feinerfühlende Mensch wird das doch in dem Bewußtsein tun, daß das ein notwendiger Zweck eine an sich unthätige Handlung erfordert; denn wenn ein Geistes, das gedacht wie wir, Uppen, die gesprochen und gefasst wie wir, Augen, welche wie wir die schönste Welt mit Bewußtsein in sich aufnehmen, nur in einem abgelebten und unthätigen Körper vor uns ruhen, so fühlen wir doch jenen Schauer des Nützlichkeits, welches unser eigenes Leben ist, wir möchten, daß der Leinwand bald durch die Erde bedeckt wird; auch wenn wir wissen, daß er nur tote Materie ist, wünschen wir nicht, daß jenen Körper vor uns ruhen, so fühlen wir nicht, daß er nur fragen läßt und keine Antwort in uns erzeugen kann.

An einem Tage nun fragte mich Bruder unseren Freund, was es doch mit dem wunderlichen Zentner für ein Neuenen habe. Duway lachte, dann erzählte er, der Schabell habe einem Landsmann von uns gehört. Bei der Befragung von Paris von 1871 habe ein Dehn von ihm, ein Arzt, der in einem Dorce wohnte und ein eifriger Zäger war, sich in der Nacht mit seinem Gewehr an versteinerte Porzellan herangefallen; zwei Unken habe er dergestalt heimlich erschossen, die er auch gleich vergraben, damit seine Tat nicht entdeckt werde; nachdem die Deutschen das Land verlassen, habe er die Leigame wieder ausgegraben und die beiden Schabell präpariert und als Zentner für einrichten lassen, die dann durch Giftstoff an ihm und seinen Bruder, der Schiffer war, gekommen seien, als eine behändige Erinnerung an den Einfall der Deutschen in Frankreich und den Raub der Gläub.

Wir erläuterten vor Glauben und Schrecken über diese Erzählung. Daß unser Freund diesen merkwürdigen Menschensinn nicht nur nicht für schändlich und geistlos, sondern sogar für ehrenhaft hielt, daß er die Überreste eines toten Mannes, der trau in seiner Wüst durch solchen Mord gefallen war, noch als Anreiz zu weiteren Tugde vor seinen Augen darbot, das machte uns ihm gegenüber hochbelegend, daß wir nur noch ein paar verlegene Worte sprachen und uns dann verabschieden wollten. Er verpürte wohl den Einwand, den seine Geschädigten auf ihn gemacht hatten, aber indem er ihn für bedeutete, sagte er, es tue ihm leid, daß er die Geschichte erzählt, weil wir Deutsche seien; ich antwortete ihm, Freundschaft zwischen den Wäldern und ein Krieg seien ja wohl etwas Burchbares; er

(Schluß auf Seite 123)



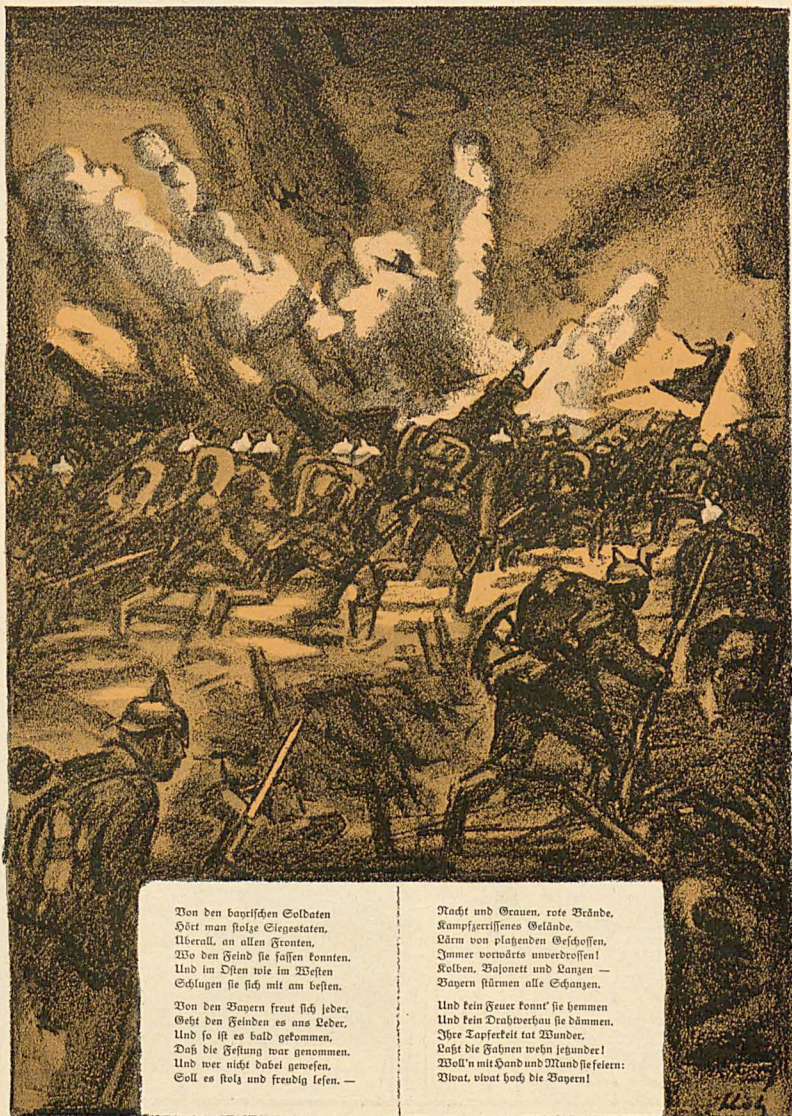
„Dem geehrten Publikum erlaube ich mir vorzustellen das Wunderkind Bella Kapascha. Eine Arme geboren, ist dieses Mädchen dennoch die größte Künstlerin der Welt, was nicht nur durch ihre unvergleichlich genialen Meisterleistungen in Malkunst und Musik bewiesen wird, sondern auch durch die Auszeichnungen hoher und allerhöchster Herrschaften.“



„Dem hochverehrten Publikum der neutralen Länder zeigt sich hier eins der beklagenswerten Opfer deutscher Barbarei, die Kleine Marie von den Peereboom aus Klittich. In vichischer Grausamkeit haben diese Hunnen dem armen Kinde beide Arme abgeschnitten. Seine unglückliche Mutter, welche an der Kasse sitzt, ist gern bereit, die Schandtat mit allen furchtbaren Einzelheiten gegen ein kleines Extra-Doucent jederzeit zu beschwören.“

# Przemysl

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Von den bayerischen Soldaten  
Sieht man Folge Elegestaten,  
Überall, an allen Fronten,  
Wo den Feind sie laffen konnten,  
Und im Eisen tole im Besten  
Schlugen sie sich mit am besten.

Von den Bayern freut sich jeder,  
Sieht den Feinden es ans Leder,  
Und so ist es kalt gekommen,  
Dah die Festung nur genommen,  
Und wer nicht dabei gewesen,  
Soll es stolz und freudig lesen. —

Nacht und Grauen, rote Brände,  
Kampfsarrliches Gelände,  
Eärm von plötzenden Geschossen,  
Immer vorwärts ungedrossen!  
Kolben, Bajonett und Lanzen —  
Bayern stürmen alle Schanzen.

Und kein Feuer konnt' sie hemmen  
Und kein Drahtverhaun sie bremmen,  
Ihre Tapferkeit tat Wunder,  
Lafst die Fahnen wehn leghunder!  
Woll'n mit Hand und Mund sie feiern:  
Wivat, wivat hoch die Bayern!



Sieben ershien:

# Johann Peter Hebel Soldaten- und Kriegsgeschichten

Herausgegeben von Otto Ernst Sutter

Umschlagzeichnung von Wilhelm Eduard

Steif gebettet 1 Mark, in Pappband 1 Mark 50 Pf.

Wer die Kalendergeschichten Johann Peter Hebels einmal gelesen hat, der wird immer wieder nach ihnen greifen. Ein Buch voll dieser Weisheit, voll glücklicher Fröhlichkeit. Das Mägdlein, das hier angelegt wird, bildet eine Auswahl von Soldaten- und Kriegsangeboten aus dem „Schonstählen“, die zu den köstlichsten Stücken in diesem wunderbaren Buche gehören. Des Dichters Kunst, einfach und ergreifend zugleich zu schreiben, offenbart sich in ihnen ebenso, wie jene heitere Einsicht, mit dem der „Meinlandsche Hausfreund“ die Dinge des Lebens und die Geschicke der Zeit zu erfassen pflegte. — Die Briefe aus dem Felde enthalten immer wieder die Bitte um Verzeihung für den Schlingensiefel, die Artilleriebedeckung. Und schon ist eine kleine Bänderei von Feldpostbüchern erschienen. In sie will sich diese Sammlung einfügen. In den Soldaten- und Kriegserzählungen wird von mancher tapferen Tat berichtet, aber auch von allerlei Schauerhaftem und lustigen Vorfällen, wie sie im Leben des Soldaten nie gefehlt haben. Wie zweifelnd nicht, daß unseren Lesern draußen die Kalendergeschichten Johann Peter Hebels gerade zu bereiten werden.

## Eine wundervolle Liebesgabe für unsere Krieger!

(Als Feldpostbrief für 10 Pf. zu versenden)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom  
Verlag Albert Langen in München-S

Sieben ershien:

F. Müller-Lyer

# Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts.

Soziologische Überblicke

ZWEITE AUFLAGE

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen geb. 7 Mark 50 Pf.

Zeitschrift für Ethnologie (Heft 2, 1909): ... Auf den eigentlich soziologischen Teil kann an dieser Stelle leider nur hingewiesen werden, was um so bedauerlicher ist, als es sich hier um den Kern und Glanzteil des Buches handelt ... Alfred Vierkandt.

Monatsschrift für Soziologie (Febr. 1909): ... Das Werk ist bei aller wissenschaftlichen Grelgenheit verständlich gehalten und wird schon deshalb geeignet sein, das so weit verbreitete Bedürfnis nach sozialer Aufklärung zu befriedigen. Prof. Th. Adels.

Allgemeine Zeitung (17. Juli 1909): ... Es setzt keine Fachbildung voraus, und so wird es, wie wenige seiner Mitbewerber, dazu geeignet sein, die gebildeten Laien in die letzte wichtigste aller Wissenschaften, die Soziologie, einzuführen. Aber auch der Fachmann wird es überall mit Interesse und vielfach mit Nutzen studieren, und wenn hier und da der Widerspruch sich meldet, so ist es ein fruchtbarer Widerspruch: am Stein sprüht der Stahl ... Dr. Franz Oppenheimer.

Der Monatsmus, Zeitschrift für einseitige Weltanschauung und Kulturpolitik (Nr. 30, 1908): Ein Werk, auf das wir ... die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten, da es mit ausserordentlicher Klarheit und eminentem Wissen in knappen Zügen eine Entwicklungsgeschichte der Menschheit vor uns aufröfft, wie sie noch keine andere Nation besitzt ... Prof. Dr. J. Unold.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom  
Verlag Albert Langen in München-S

Ein künstlerisches Erinnerungswerk an den Weltkrieg von dauerndem Wert!

# SIMPLICISSIMUS

Sieben ershien:

## Der zweite Halbjahrsband des XIX. Jahrgangs

Billige Ausgabe, in Leinen gebunden 10 Mark

Liebhabeausgabe, in Halbfranz gebunden 25 Mark

(Die Einbanddecken allein bezogen kosten 1 Mark 50 Pf., bzw. 10 Mark)

Dieser Halbjahrsband enthält die Kriegszahlen vom 1. Oktober 1914 bis zum 1. April 1915  
Auch einzeln können die seit August 1914 erschienenen Kriegszahlen (zu 30 Pf.) und  
Kriegs-Flugblätter (zu 10 Pf.) noch bezogen werden

### Einige Urteile der Presse:

Der Kunstwart, Leipzig: Was die meisten politischen Blätter im Durchsicht bieten, ist bei uns wie andereorts wertlos, hoch auch über dem nächsten betragenden Blatt steht ein geistreicher Zeitschriftenaufsatz der „Simplicissimus“.

Weltanschauung und Kulturbau, Leipzig: Selbstverständlich hat der Krieg auch den „Simplicissimus“ auf dem Vortage gefunden. Das viel und oft mit Recht gescholtene Blatt gibt Kriegsflugblätter heraus, die auch den mit besserer Strömung erfüllten werden, der mit seinem berühmten Wappentier, der roten Bullenbocke, sich nicht recht zu bescheiden vermochte. Mit Wohlgefallen werden auch seine einseitigen Gegner eingeschätzt, daß der oft maß-

los germanische Zorn dieses Blattes doch der Zorn der Weisheit gewesen ist.

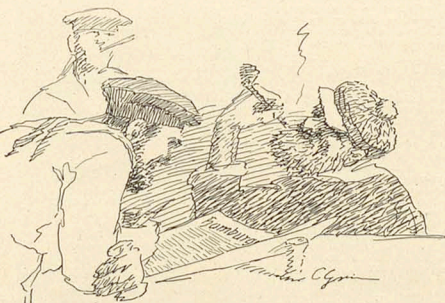
Generalanzeiger der Stadt Mannheim: Wer vom Geiste dieser Zeit einen vollen Hauch verspüren will, der nehme die neue Nummer des „Simplicissimus“ zur Hand. Bismarck ist sie geweiht. Und wenn sie sie gelesen und betrachtet, dann schälen wir den Mannen des „Simplicissimus“, die wir früher nicht immer ganz verstanden haben und verstehen konnten, gerade die Hand. Diese Bismarcknummer des „Simplicissimus“ ist nicht nur ein eifriges und großes Zeugnis für Deutschlands großen Wandel, sie ist auch ein erhellendes Zeugnis für die erfindende und schaffende Kraft dieser deutschen Gegenwart und für den Geist der Einigkeit und Entschlossenheit, der Bismarcks deutsches Volk erfüllt.

Bayrische Lehrzeitung: Daß im „Simplicissimus“ sich die stärksten literarischen Kräfte geben, über die Deutschland, ja vielleicht die Welt heute verfügt, weiß man schon lange. Denn seitdem ein so lautes, starkes Daterlandgebrüll aus diesen Flugblättern; jene Männer, die bisher ihre Worte nur so oft in bescheidenen Streit zeigen konnten, finden jetzt Worte von so hoher Bedeutung und Wirkung an Volk und Vaterland, daß diesen „Simplicissimusgeistes“ selbst solche Worte räumen und preisen müssen, die früher ein Bahnhofsverbot als „rettende Tat“ forderten und forderten.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Simplicissimus-Verlag in München-S

# Zuversicht

(Erlösung von Carl Geism)



„Na, um mit die Engländer es dat doch man halb so schlimm; die sin ja reen' tollwütig — in Tollwütige sin noch jecher!“



## Schuss-Verletzungen

Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Entzündungen werden erfolgreich behandelt durch den klassischen Kurgebrauch von natürlichen Wiesbadener Kochsalzen-Bädern. Jeder d. letzten Kriege todesartige von neuem ihren Weisruf. Heilung auch da, wo andere Mittel versagen, daz. bei Gicht u. Rheuma. Anwendung in Kriegszustand, Hirsching, in konzentrierter Form unter amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden. Erhältl. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Nordeck-Deuts. 81 Bad. Kurbeschreibe bereitwillig. Brunen-Cosser, Wiesbaden.

**Bad Hall** in Ober-Oesterreich **JOB ROMBAD** = ersten Rangens =

Älteste u. heilkräftigste Jodquelle in Europa. Besonders geeignet gegen Gicht u. Rheumatismus. Angenehmer Aufenthalt für Verwandte u. Bekanntheitsnamen. — Schriftl. Mat. bei Othobor. — Ansk. u. Prosp. : Direktion der Landeskuranstalten in Bad Hall. Sanatorium Dr. v. Gerstl. Auch im Winter geöffnet. : : : :

# MÜLLER EXTRA

## MATHEUS MÜLLER\*SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND **STEUERFREI!**

**VERLANGEN SIE** portofrei meinen Katalog No. 29 einer wenig getragenen, vom besten Publikum stammenden Kavalier-Garderobe zu staunend billigen Preisen.

**Klein Halko!** Für Nichtkommende sende Geld zurück.

**J. Kallier, München, Tal 18.**

---

**Dr. Koch's Yohimbin Tabletten**

Flacon A 20 50 100 Tabletten M. 4.- 9.- 16.-

Kennzeichen Kalligogramm mit Nennsubstanz.

Der schönste Wandschmuck fürs deutsche Haus sind

# Langens Kriegsbilder

Große, mehrfarbige Kunstdrucke

## Jedes Blatt 2 Mark

Über unsere anderen Kriegsbilder und sonstigen Kunstdrucke unterrichtet unser reichillustrierter

Kunstdruck-Katalog den wir gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. einschließlich Porto (auch in Briefmarken) versenden. Unsere Kunstdrucke sind zu beziehen durch die Kunst- und Buchhandlungen oder direkt durch den

**Verlag Albert Langen in München-S**

B. Wennerberg „Erfischungstation“

**Kriegs-Briefmarken**

von Belgien, Deutsche Post, 2, 5, 10, 25 C. 75 Pf., gestempelt M. 1.-, 25, 50 C. Pf., 100, 200 C. M., 2.-, gestempelt M. 2.50

Oesterreich, Kriegspost, 10 Pf., gestempelt 10 Pf., 20 Pf., 50 Pf., 100 Pf., gestempelt M. 1.00

Oesterreich für Polen, 1, 2, 3, 5, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.

1-10 Pf., 10 Heller M. 2.50, gestempelt 3.00

Ungarn, Kriegspost, 10 Pf., gestempelt 40 Pf.

1000 ungar. 10.- 100 Öster. 1.25

800 ungar. 10.- 100 Öster. 1.25

**Albert Friedemann** Leipzig, Marktstraße 23, 9

Bestell- u. Briefmarken-Katalog Europa aus dem Jahre 1914

Mark. **FLUSSPERLE** 44

Viel beliebteste **Feldkonserve**. In Delikatess., oder direkt. Rtg. **Wästen-Jorchow** b. Bary-M.

**= Männer! =**

Wer sich nervenlos (nicht) will, wer sein Geld nicht nutzlos lassen will, wer sein Leben in den besten Falle nur eine autogenetische Wirkung haben können (Real-Energetik) der Gegenwart!

Heikander, Bd. VII, Seite 290). Wie Halbes auch Kenntnisse nur auf dem Wege der Erfahrung, die Ursachen, die Anzeichen der Heilung und die Mittel der Behandlung unterrichtet sein will, lässt sich unter verhältnismäßig geringen Aufwendungen und portofrei eine Broschüre „A kommen von der Regenerativ-Gesellschaft, Düsseldorf.“

**RGD**

**Rheuma-tische Beschwerden**

**Dr. R. Reiss RHEUMASAN**

Erhältlich in Apotheken

schöne doch, daß sie etwas Notwendiges seien, daß sie uns fügen müßten, und es könne gerott bei ihnen gegenwärtige Stimmung der Nationen und auch Liebe und Freundschaft einzelner bestehen. Duvon verstand wohl, daß ich nicht alles sagte, was ich meinte, und so entließ er uns so leicht, wie wir gingen; ich hätte ihm ja das andere nicht sagen können, denn er hätte es nicht verstanden. Wie durch einen Blitz war meinem Bruder und mir unsere innere Verschwiegenheit von den Franzosen klar geworden.

Als wir zu Hause angekommen waren, nahm mein Bruder das Buch, welches ihm Duvon geschenkt, wehmützig in die Hand und sagte: „Es ist ein schönes Buch, aber ich kann es nicht mehr mit Freude betrachten.“ Ich gab ihm recht, und er schickte das Buch dem Vater zurück mit einem Brief, der ungefähr so abgefaßt war: „Es sei ihm von Duvon dankbar für seine freundliche Gesinnung, aber er könne das Buch nicht mehr behalten. Der andere möge die Rückgabe nicht als eine Unfreundlichkeit auffassen, denn sie sei nicht als solche gemeint; es sei ihm klar geworden, daß er ihm doch zu fremd sei, als daß er ein so schönes Geschenk behalten dürfte.“

Es ist wohl selbstverständlich, daß unser Umgang mit Duvon aufhörte. Er wäre für beide Teile peinlich geworden. Wie blieben auch nicht mehr lange in Paris. Als der Krieg ausbrach, kam mein Bruder als Offizier mit nach dem Westen, und er dachte wohl öfters daran, daß Duvon ihm nun als Feind gegenüberstand. In einer Nacht hatten die Österreicher einen Angriff gemacht; sie waren früh genug entdeckt, so daß es gar nicht zum Bajonettkampf gekommen war, und bei der Verstärkung hatten die Russen eine ziemlich Zerstörung genommen. Am frühen Morgen ging mein Bruder mit einem Kameraden

über das Kampffeld, das sich nun hinter unsere Linie befand. Es lagen viele tote Franzosen da. Einen Mann sah er zu seinen Füßen auf dem Rücken liegen, die Arme ausgestreckt, das Gewehr noch in der Hand und die verlassenen Augen des durchschossenen Kopfes zum leeren Himmel gerichtet. Das Gesicht erinnerte ihn an Duvon, und in einem plötzlichen Gefühl legte sich sein Bruder, um dem Toten die Hände auf die Brust zu falten; aber wie er ihm das Gewehr aus der Hand nehmen wollte, drückte der Finger des Toten noch zu; die Kugel ging meinem Bruder nahe beim Herzen vorbei und hätte ihn um ein Haar tödlich getroffen.

### Lieber Simplificissimus!

Ich war verwundet in einem Lazarett an der Westfront. Neuankommende besah ich mir und frag nach der Zeit und Umständen der Erwundung. Eben kommt wieder ein Transport aus dem Argonner Wald, wo Minen und Hundsgemeinen die Hauptrolle spielen. Ein Gefolge ist schwer verwundet; eine französische Handgranate wurde ihm aus zehn Schritt an das rechte Schenkelbein geworfen und explodierte. Der Kopf ist unkenntlich zerstört und das ganze Gesicht über zugedrückt. Der Mann ist fieberhaft und sehr stark schmerzhaft. Ich frage: „Ja, was war denn das?“ „Eine Handgranate, Herr Oberarzt!“ Mühsam überlebe ich nochmals die schreckliche Wirkung. Der Schmerz blüht mich durch das halboffene linke Auge an, und hochend kommt's aus dem verschollenen, kaum zu öffnenden Mund heraus: „Das französische Kumpenschild besudt ein schönes garmilchtes! Wenn das eine deutsche Handgranade gewesen wäre, nachher hätte doch mei fanger Wapp tschick sein müssen!“

Einige Kanflücker sitzen beim Mittagmahd und verzehren ihre Rindfleischsuppe. „Da das geschlachtete Rind aus Polen kamme, war es so mager gewesen, daß es sich schon lebend kaum noch auf den Beinen hatte halten können.“ „Merkt“, sagt da ein Kanflücker zu einem andern, „als dieser ich einen Augenblick beobachtet, aber“ mit kloß nich in in de Bouillon — sonst hieße mehr Dogen ein loie raus!“

### Das Meerungeheuer

Als die Besatzungen geliefen zum großen Tag des Weltgerichtes, Wie blähen sich die Meerestiere. Die Fels löst nach dem „Südrückensicht“!

Das war ein Problem und ein Räthsel, Die ganze Welt hat Kopf gestift; Der Englands Panzerzeitgenossen Vertreibt sich jedes deutsche Schiff.

Doch seit aus seinen Aulertoren Das kleine Tauchboot Erben spudt, Eigt Gollast mit langen Ohren Angstschweißend hinterm Dsch gebudt.

Begreift das blöde Ungheuer Die ganze Komit seines Geins? Wie Fischenespielzeug wird zu teuer, Macht es ein Loch ins Einmaleins.

Erst fahen gepanzt und vernierelt, Damit es Gott und Welt besetzt, Und dann in Blatte eingewickelt, Damit es keinen Schampfen feiert!

© Hans Grotzer



# DALLMANN mit den KOLA-PASTILLEN

hat auch bei dem zarten Geschlecht grossen Erfolg!

*Damen mit vielen häuslichen oder gesellschaftlichen Verpflichtungen, besitzen in „Dallkoll“ einern Talisman, der vor Überanstrengung, Migräne etc. schützt.*

Zu haben in Apotheken u. Drogerien oder direkt v. d. Fabrik **DALLMANN & CO Schierstein a. Rh.**

**Dose Mk. 1. — Grosse Dose Mk. 6.50 mit etwa 8 facher Inhalt**

1  
IVO PÜHONY

# Waldorf-Astoria Cigaretten FELDPOSTBRIEFE

Verantwortlich für die Redaktion: **Freih. Schwieger (Peter Scher)**, für den Verleger: **Max Waldorf**, beide in München. — Redaktion und Expedition: **München, Subertmühlstr. 25**. — Druck: **Stettner & Schredde** in Stuttgart. — In Ungarn: **Verantwortlich: Johann Froschler** in Wien VI. — Expedition für Österreich-Ungarn bei **Dr. Rafael** in Wien I, Graben 28.



# Przemysł unfer!

(Geldung von 21. Ziemerberg)



„Guten! So rasch möcht' ich auch erobert werden!“

# Italiens führende Geister

(Zeichnungen von G. D. Petersen)



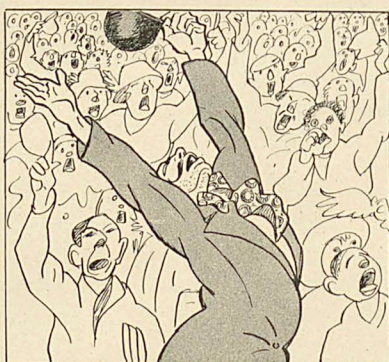
„Erhebe dich, ewige Mutter der Schönheit, und begrüße den  
Fing des römischen Adlers“



als Vorzeichen des triumphierenden Rechts!



Steht auf, ihr Toten von Magenta und Solferino!



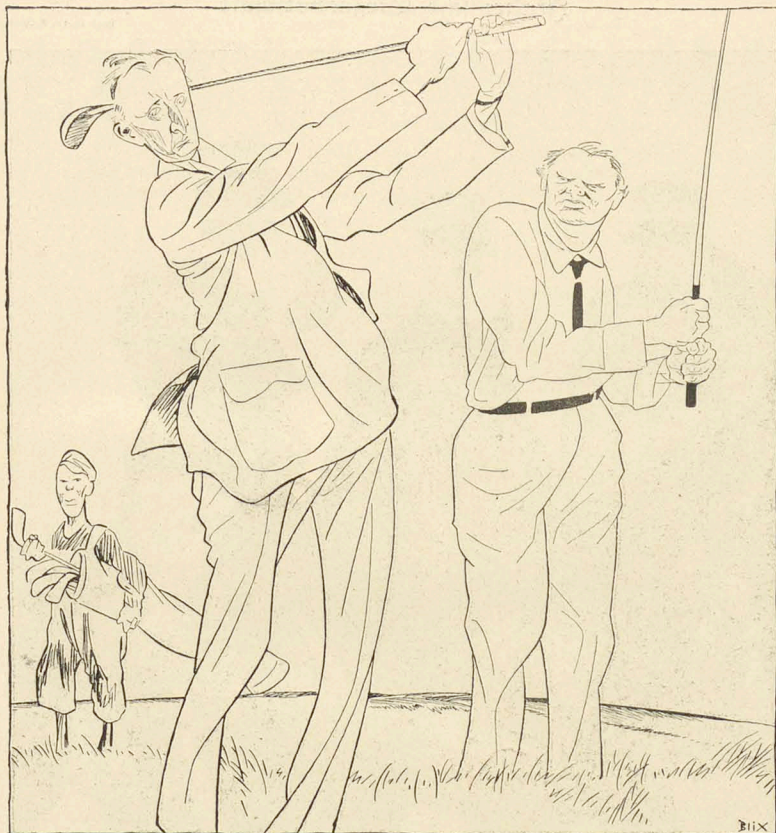
Entflammt mit eurem Odem die in Gerechtigkeit ver-  
bundenen lateinischen Schwestern! Süß ist es, für das  
Ba-a-a-o-o-ld-ld-ld-!



„Jetzt aber schleunigt ins Bett und Kamellenumschläge ge-  
macht! Ich habe das Meinige getan!“



„Mein Mann in den Krieg? Niemals, mein Herr! Er hat  
schon seine Stimme für das Vaterland geopfert!“



„Siehst du, Churchill, das hast du jetzt davon, daß du die Gefährliche mit der „Antonia“ angerichtet hast!“ — „Ei du nur ganz ruhig, lieber Osee, dein staatsmännisches Genie ist auch nicht so welt her. Cosment und Emver Pofcha leben immer noch!“

### Soldatengrab im Frühling

Ein Grab schlüßt tief am Waldesaum,  
Du siehst es oft grünen Büschen kaum!  
Es weht der Wind darüber her  
und ist an Kleidern reich und schwer.

Die Toten, die da unten ruhn,  
sind frei von Haß und heißem Tun,  
Franzosen und Deutsche, begraben im Sand,  
schlafen verträubelt, Hand in Hand.

Der schlanken Bäume Wurzelgeflecht  
kennt nicht Herd und kennt nicht Knecht,  
rankt sich hungert um Herz und Stein  
und umklammert Blut und Hirn.

Aus dem Leben, das in der Tiefe vergeht,  
begrundet das neue Leben erhebt.  
Du siehst am rauschenden Waldesaum  
das Grab vor blühenden Büschen kaum!

Wanderer Max Barthel (bei Darmstadt)

### Die Patrioten von Mailand

Während in Italien die Bewohner des Landes  
und der kleinen Städte nach wie vor den Krieg  
als ihren Ruin bezeichnen, wenden sich die La-  
zaronis der Großstädte zum erstemal in  
ihrem Leben mit tatkräftigem Eifer dem Erwerb  
zu. Sie haben es sich zur patriotischen Aufgabe  
gemacht, in der Nacht so oft wie möglich „feind-  
liche Flieger“ zu melden. Da auf diesen  
Auf hin alle Häuser gelichtet werden müssen, ist es  
im Dunkel und bei der allgemeinen Verwirrung  
nicht zu vermeiden, daß mancherlei Gegenstände  
abhanden kommen — was wiederum die wirtschaft-  
liche Hebung jener ehemals Befehllosen zur Folge  
hat. Es heißt jedoch, daß dieser geheimnisvolle  
sozial-ökonomische Vorgang von der Mehrzahl der  
Bevölkerung durchaus nicht zu den freudigsten Er-  
wünschungen des Krieges gerechnet wird. G. massut

### Lieber Simplicissimus!

Bei unfer Söldarmee in Gallien erzählt man sich,  
daß die Russen in der auf die Kriegserklärung

Italiens folgenden Nacht an einen deutschen Draht-  
verhau einen Brief mit folgenden Worten befesteten:

„Die Italiener helfen uns.“  
Die Antwort unter Feldgrauen war prompt und  
bündig; denn am übernächsten Morgen fanden die  
Russen vor ihrem eigenen Soldatengrab ein Blatt  
Papier mit der Aufschrift:

„Wir helfen euch und den Italienern!“

### Juni

Der Staatenland läßt weit und breit  
Ein reiches Resultat vermuten.  
Schon naht die süße Rosenzeit  
Und schenkt der Dichtkunst neue Blüten.

Auch wandelt sich das Gras zu Heu  
Und dient dem werten Vieh als Futter.  
Fleisch wird das Stammen-Mittel  
Belegungsweife Milch und Butter.

Erst kürzlich hatten noch geküßt  
Die Männer Westfälischer Freistenen,  
Sinnlichlich unter Kälberzucht,  
Hofft man, wird sich nun alles wenden.

©Osee Gum

# Italienische Siegesbotschaft

(Zeichnung von G. Zaffarano)



„Majestät, es steht glänzend: Brescia, Mailand und Verona sind in unseren Händen!“